



## Neubau Heilpädagogische Schule, Bern

Kunst und Bau, Wettbewerb für Kunstschaffende im Einladungsverfahren  
Jurybericht, Juni 2021



# KUNST UND BAU HEIL PÄDAGOGISCHE SCHULE BERN

**Projektbeteiligte****Projekt**

Neubau Heilpädagogische Schule Bern

**Auftraggeber / Wettbewerbsveranstalterin**

Hochbau Stadt Bern  
Bundesgasse 33, 3011 Bern

**Wettbewerbssekretariat / Jurybericht**

Isabel Zürcher  
Birmannsgasse 17, 4055 Basel

**Projektverfasser**

Hochbau Stadt Bern  
Bundesgasse 33, 3011 Bern

**Impressum**

Präsidialdirektion, Hochbau Stadt Bern  
Bundesgasse 33, 3011 Bern  
031 321 66 11, hochbau@bern.ch

Bern, Juni 2021

# INHALTS VER ZEICH NIS

Projektinformation	04
Übersicht/Situation	05
Organisatorisches	06
Würdigung der Jury	07
Genehmigung	15

# PROJEKTINFORMATION

## Projektkurzinformation

An der Heilpädagogischen Schule (HPS) der Stadt Bern werden Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 18 Jahren mit einer kognitiven Beeinträchtigung gefördert, unterstützt und begleitet. Die Institution erfüllt einen öffentlichen Auftrag des Kantons Bern; Trägerschaft der Schule ist die Stadt Bern. Seit 1987 ist die Schule an ihrem heutigen Standort Tschannerstrasse 10 / Hopfenrain 10 untergebracht. Die bestehenden Gebäude entsprechen jedoch nicht mehr den heutigen pädagogischen und funktionalen Anforderungen, beispielsweise sind sie nicht vollständig rollstuhlgängig. Ausserdem sind sie altersbedingt sanierungsbedürftig.

Die bestehenden Gebäude bieten zudem zu wenig Platz und können nicht ausgebaut werden. Aus diesen Gründen wird die HPS in einem Neubau mit einer Einfachturnhalle und einer Quartierküche auf einem bisher unbauten Areal der Volksschule Bümpliz und Statthalter untergebracht.

## Standort Neubau

Südlich der Statthalterstrasse zwischen Wangen- und Morgartenstrasse auf heutigem Rasenspielfeld der Volksschule Bümpliz und Statthalter.

## Termine

Projektierung	Juli 2018 – September 2019
Baueingabe	Dezember 2019
Baubewilligung	August 2020
Volksabstimmung	September 2020
Baubeginn	November 2020
Bauende	2022

## Flächen nach SIA 416

Geschossfläche GF	5 422 m <sup>2</sup>
Hauptnutzfläche HNF	3 200 m <sup>2</sup>
Gebäudevolumen GV	24 769 m <sup>3</sup>

## Kosten in CHF

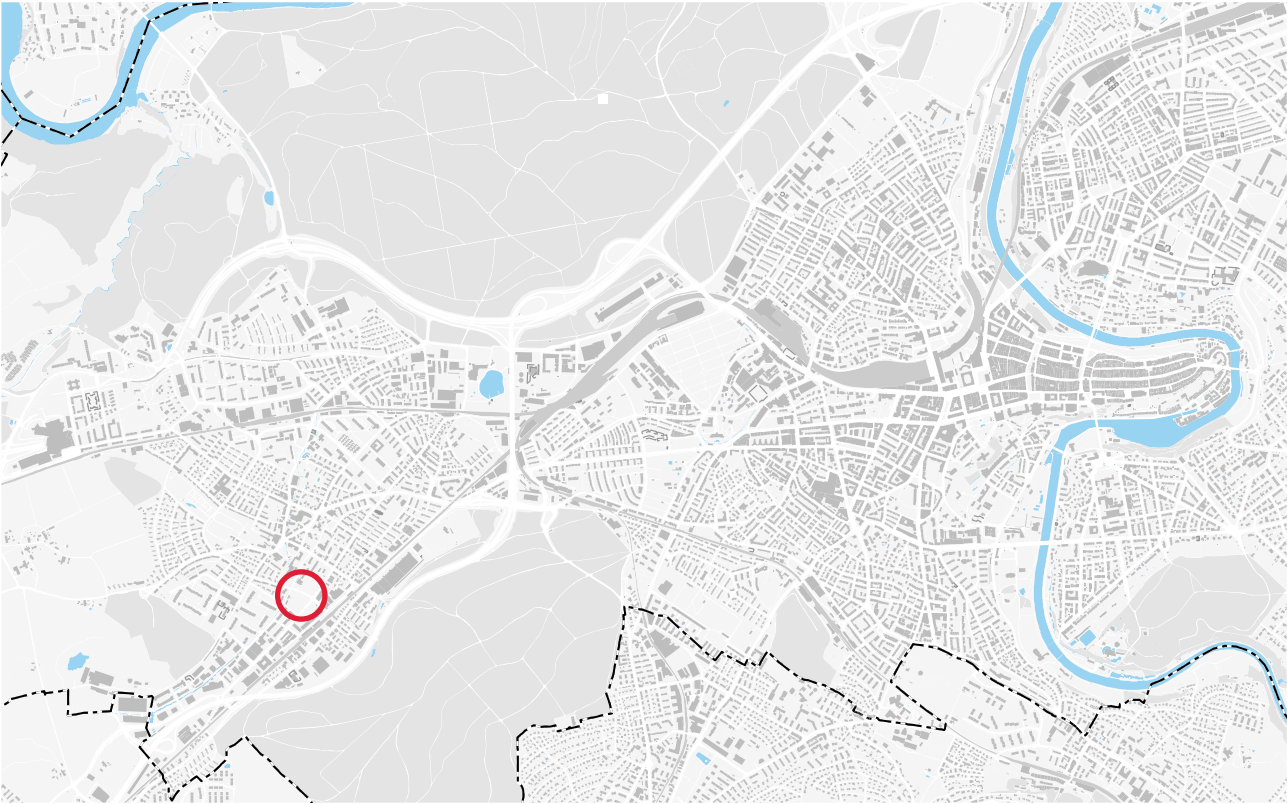
Total Baukredit (Kostendach)	30 800 000.00
------------------------------	---------------



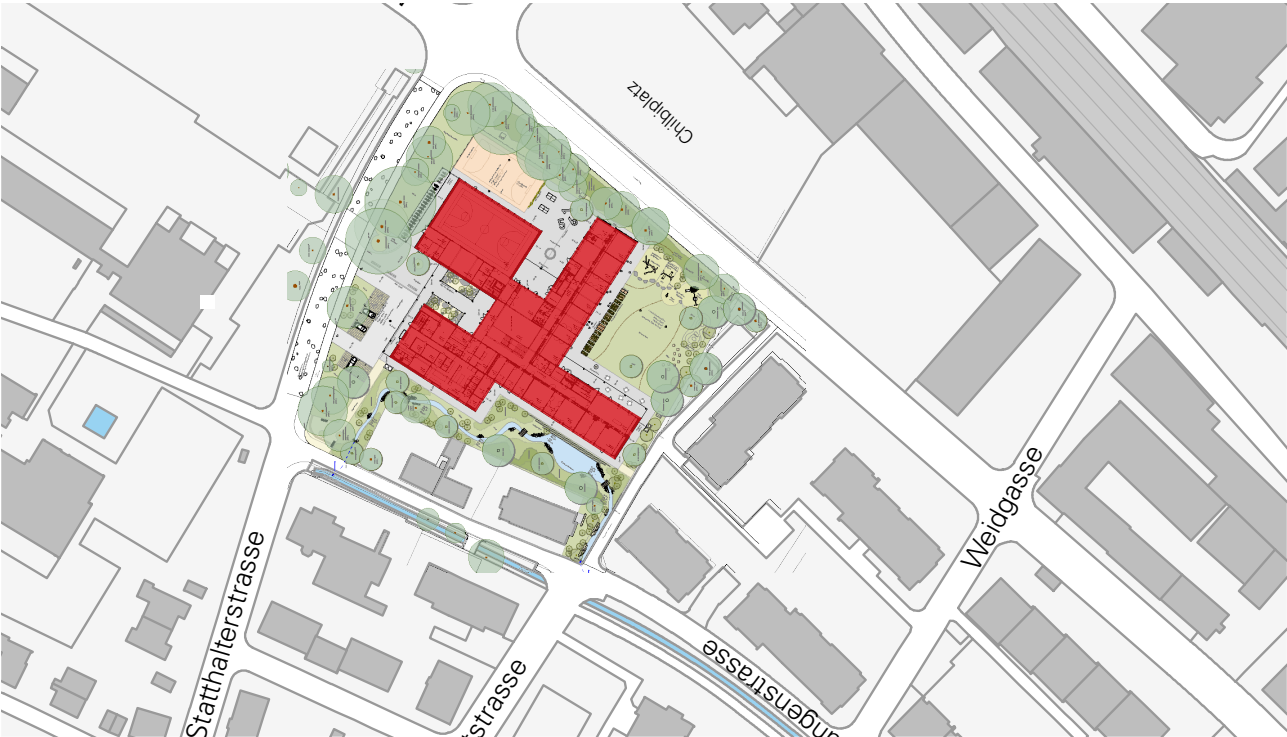
Visualisierung



# ÜBERSICHT / SITUATION



Situationsplan



Lageplan

# ORGANISATORISCHES

## Grundsätze und Abwicklung

Hochbau Stadt Bern nimmt bei allen Bauvorhaben einen Betrag von 1% der wertvermehrenden Gebäudekosten im Kostenvoranschlag auf und realisiert damit ein Teilprojekt Kunst und Bau im Sinne der Kulturpolitik der Stadt Bern. In diesem Budgetbetrag sind **alle Aufwendungen für den künstlerischen Beitrag** enthalten:

- Auswahlverfahren
- Aufwand Preisgericht
- Honorare der Kunstschaaffenden
- Nebenkosten
- Ausführungskosten des Werks  
inkl. allfälliger Nebenleistungen Dritter
- Ausstellung und Vermittlung der Kunst

Die Auswahl der Kunstschaaffenden und des Kunstprojektes wird durch Mitglieder der Kunstkommission der Stadt Bern begleitet. Zur Erlangung von Entwürfen für das Projekt Kunst und Bau wird ein Projektwettbewerb auf Einladung von Kunstschaaffenden durchgeführt.

## Auftraggeber / Veranstalterin des Wettbewerbs / Wettbewerbssekretariat

Hochbau Stadt Bern, Renato Nell  
Bundesgasse 33, 3011 Bern  
renato.nell@bern.ch, T 031 321 76 44

Wettbewerbssekretariat  
Isabel Zürcher

## Preisgericht / Jury

Sachrichter

Renato Nell	Projektleiter, Hochbau Stadt Bern (V)	1 Stimme
Johanna Dürst-Lindt	Leiterin Heilpädagogische Schule	1 Stimme

Fachrichter

Adrian Froelich	Froelich und Hsu Architekten AG	1 Stimme
Christian Tschumi	Landschaftsarchitekt	1 Stimme
Ronny Hardliz	Mitglied der Kunstkommission Bern	1 Stimme
Lucie Kolb	Mitglied der Kunstkommission Bern	1 Stimme
Felicity Lunn	Direktorin Pasquart Kunsthaus Centre d'art, Biel	1 Stimme

### **Zum Studienauftrag Kunst und Bau**

Die Herausforderung, für die neu entstehenden Räume und ihre Nutzerinnen und Nutzer eine künstlerische Idee zu entwickeln, stiess auf grosses Interesse: Auf die Veröffentlichung des Studienauftrags Kunst und Bau im November 2019 reichten 129 Künstlerinnen, Künstler und Arbeitsgemeinschaften ihr Dossier ein. Im Rahmen des Präqualifikationsverfahrens einigte sich die Jury am 26. Februar 2020 auf sechs Künstlerinnen und Künstler und lud sie zur Ausarbeitung einer Projektidee ein:

- Inga Häusermann
- Mikhail Karikis
- Rebecca Kunz
- Matthias Liechi
- Selina Lutz
- Hinrich Sachs

### **Zeitplan**

Die Covid-Pandemie liess den ursprünglichen Zeitplan nicht unberührt. Sowohl die Kick-Off-Veranstaltung im Frühjahr 2020 wie die Jurierung mussten um Wochen bzw. Monate verschoben werden. Umso schöner, dass die fristgerecht im Oktober 2020 eingegangenen Dossiers und die sorgfältigen Präsentationen an der Hochschule der Künste Bern Ende Mai 2021 schliesslich auch ein öffentliches Interesse gefunden haben.

### **Ablauf der Präsentationen**

Am Freitag, 28. Mai 2021 fanden im Rahmen der Ausstellung «Basis Kunst und Bau – Macharten von Ost bis West» die Präsentation und Diskussion aller Projektvorschläge statt.

- Präsentation der Projektidee (ca. 10 – 15 Min.)
- anschließende Diskussion zwischen den Künstlerinnen und Künstlern und der Jury zum Verständnis der Projektidee (ca. 20 Min.)

### **Beurteilungskriterien**

Im Anschluss an die Präsentationen diskutierte die Jury alle Vorschläge und prüfte sie nach den in der Ausschreibung schon aufgeführten Kriterien:

- kohärenter Bezug zur Architektur/zur Landschaftsarchitektur und zur Gesamtsituation
- Ortsspezifität in Bezug auf das Quartier und/oder auf die Funktionen und die Nutzerinnen und Nutzer der Heilpädagogischen Schule
- Kindergerechtigkeit, Bezug zur Welt der Schülerinnen und Schüler
- Relevanz als Beitrag an einen aktuellen Diskurs

- künstlerische Originalität (Einzigartigkeit, Sinngehalt, Erkenntnisgewinn)
- Realisierbarkeit (technische Machbarkeit, Kosten, Bewilligungsfähigkeit)
- Wirtschaftlichkeit im Unterhalt

### **Entschädigung**

Alle sechs zur Projektentwicklung eingeladenen Künstlerinnen und Künstler haben ein vollständiges Projekt eingereicht. Alle nicht zur Ausführung empfohlenen Projektideen wurden mit einer Zahlung in der Höhe von CHF 5 000 inkl. MwSt. für Aufwand, Spesen und Nebenkosten entschädigt.

### **Eigentumsverhältnisse / Urheberrecht**

Die Entwürfe bleiben Eigentum der Künstlerinnen und Künstler. Die realisierten Projekte gehen ins Eigentum der Stadt Bern über. Das Urheberrecht liegt bei den Teilnehmenden. Die Wettbewerbsveranstalterin hat das Recht, alle Entwürfe und das Siegerprojekt unter Nennung der Verfassenden zu veröffentlichen.

## **WÜRDIGUNG DER JURY**

Schon in der vorbereitenden Diskussion um eine Kunst, die auch und vor allem die Schülerinnen und Schüler der Heilpädagogischen Schule adressieren würde, war klar: Ortsspezifisch darf hier nicht allein auf die Topografie des Areals oder auf die Materialisierung und Atmosphäre des Neubaus bezogen sein. Alle Vorschläge haben diese Ausgangslage ernst genommen und nehmen auf verschiedene Weise mit den Kindern und Jugendlichen Kontakt auf. Wenn sich die Jury für die Zusammenarbeit mit Selina Lutz und mit Hinrich Sachs aussprach, dann in der Gewissheit, dass ihre Vorschläge beides mitbringen: die starke künstlerische «Handschrift», die nachvollziehbar aus dem jeweils eigenen Schaffen erwächst und die Bereitschaft, alles Tun an der künftigen Heilpädagogischen Schule fein abzustimmen mit ihren Nutzerinnen und Nutzern.

## INGA HÄUSERMANN WILDSCHWEINE

Auf einem begrenzten Feld des Schulgartens tummelt sich eine Gruppe von Wildschweinen. Die Tiere sind leicht überlebensgross, ihre Form vom naturnahen ‚Original‘ von Kunststofftieren hergeleitet und von Inga Häusermann mit individuellem Ausdruck in eingefärbtem Beton gestaltet: Sympathieträger auf jeden Fall, fordern die intelligenten, verspielten, eigensinnigen Tiere die Kinder zur Kontaktaufnahme und zur Anlehnung auf. Der Spielplatz der Wildschweine ist mit grob- bis mittelkörnigem Kies ausgelegt – einem Grund, der die Lust der Tiere am Wühlen glaubhaft macht, nachgiebig bleibt und bei nasser Witterung nicht zum Morast werden kann. Dieses Spielfeld stellt sich die Künstlerin vor als einen Ort der Identifikation – anders als die lebenden Tiere, die voraussichtlich im Schulgarten die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler finden werden, bleiben die Wildschweine fest verankert.

Die Jury anerkennt den Wunsch der Künstlerin, sich plastizierend dem Wildschwein zu nähern und ihm in mehreren Exemplaren einen je eigenen Charakter einzuschreiben. Sie würdigt auch den Reiz, den die Differenz der Fantasie- zu den tatsächlichen Tieren vor Ort in Aussicht stellt. Häusermanns Terrain mit den Wildschweinen absorbiert in der vorgesehenen Ausdehnung allerdings

einen grossen Teil des zur Verfügung stehenden Aussenraums, was nach dem damit einhergehenden Nutzwert fragen lässt. Auch bei der Wahl des Motivs und seiner wiederholten künstlerischen Ausführung stellen sich Fragen: Ist die Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit den Wildschweinen – auch wenn sie im glücklichen Dasein gezeigt sind – für die Heilpädagogische Schule das richtige Signal? Strenge Auflagen bezüglich Sturz- und Verletzungsgefahren dürften die bildhauerischen Möglichkeiten schon bei der Ausformung von Nasen, Ohren, Rückgrat empfindlich einschränken. Ihre Wildschweine scheinen im Gestus jeden Anspruch ans Statistische zu untergraben und weisen jede Anmutung ans Denkmal entschieden zurück – warum dann wählt Inga Häusermann beim Beton eine Einfärbung, die der Bronze so nahekommt?





## MIKHAIL KARIKIS DIE SCHULHYMNE

An der Basis seines Vorhabens sind die Kinder der Heilpädagogischen Schule: Mikhail Karikis nimmt sie ernst als Expertinnen und Experten ihrer Umgebung. In mehreren, zweiwöchigen Workshops sammelt der Künstler akustisches Material, das er selbst kompositorisch zu einer Schulhymne verdichtet. Dem Austausch mit den Schülerinnen und Schülern liegt thematisch der Klimawandel zugrunde – eine Fragestellung und Bedrohung, dem sich der Künstler schon in vorausgegangenen Projekten verpflichtet sah. Die ortsspezifisch und inklusiv entwickelte Partitur findet in einem erneut partizipativen Verfahren ein visuelles Echo in Siebdrucken, die an ausgewählten Orten im Schulhaus platziert werden und zu musikalischen Neuinterpretationen anregen. Eine Webseite schliesslich speichert in Wort und Bild die Recherchen und trägt über die Heilpädagogische Schule hinaus zur Sensibilisierung für unsere natürlichen Lebensgrundlagen bei.

Mikhail Karikis' hohe Beweglichkeit über Sprach- und kulturelle Grenzen hinaus macht eine gelingende Zusammenarbeit auch mit der Heilpädagogischen Schule glaubhaft. Die Jury traut ihm zu, die Kinder zu akusti-

schen Imitationen und zum individuellen Ausdruck für ihre Wahrnehmung herauszufordern. Die Ambition allerdings, grosse inhaltliche Anliegen mit dem Schulalltag zu synchronisieren, sprengt das Engagement, das die Heilpädagogische Schule selbst erbringen müsste: Zweiwöchige Workshops sind bei laufendem Betrieb eine mächtige Zäsur und würden gerade bei Kindern mit hohem Betreuungsaufwand die Ressourcen von zahlreichen Mitarbeitenden binden. Mikhail Karikis' Tonspur, die das mögliche, einfache Imitieren von Geräuschen vorführte, zeigte der Jury weniger die Ermächtigung der Schülerinnen und Schüler als den Anspruch an ein Komponieren für die Aufführungspraxis von Erwachsenen. Schliesslich bleibt der in Aussicht gestellte Ortsbezug unentschieden: Mit dem Projektbeginn an der bisherigen Adresse geraten der Bezug zum neuen Schulhaus und das Potenzial einer hier verwurzelten „environmental awareness“ leider aus dem Blick.



## REBECCA KUNZ

Warmes Licht, Behaglichkeit, Rückzugsorte erfindet Rebecca Kunz für die Kinder und Jugendlichen der Heilpädagogischen Schule. Ihr Projektvorschlag wurzelt in der Erinnerung an ihre eigene Kindheit. Wo haben Schulhäuser Oasen des Wohlbefindens angeboten? Gross ist die Lust, sie in einer kindgerechten Formensprache für den Neubau zu erfinden: Lichtquellen, Mobiliar und Bodenzeichnungen lassen sich an verschiedenen Orten im Gebäude platzieren. Findlinge könnten mit losem Bezug zum Aussenraum das Fundament sein von Bänken, die sich für unterschiedliche Zwecke anbieten. Einbauten aus Holz schlagen divers ausgeschaffene Verstecke, Ruhe- und Spielzonen vor. Leuchten aus amorph geformtem Glas strahlen Wärme aus, und mit den Kindern entworfene Zeichnungen markieren als kleinformatige Brandspuren ein geheimnisvolles Zeichensystem.

In Rücksicht auf Oberflächenbeschaffenheit und Atmosphäre der Architektur möchte Rebecca Kunz dem offiziellen Raum des Schulhauses individuell nutzbare Nischen schenken. Die Jury ist angetan von der Haltung, mit der die Künstlerin das kindliche Erschaffen von Welt zum Prinzip ihres eigenen Entwerfens macht. Diese Kunst könnte hier bleibende Fragen ansiedeln: Wie sieht

die Aneignung individueller Räume durch die Schülerinnen und Schüler aus? Wie weit durchdringt die Wärme von sinnlichen Leuchtkörpern den schulischen Alltag? Oder: Ist Veränderbares in der festen Struktur überhaupt möglich und nötig? Ungeklärt bleibt, in welchem Verhältnis das erdachte Mobiliar zu Interventionen steht, die von den Kindern bereits spielerisch und selbstverständlich realisiert werden. Die Jury bedauert, dass der Entwicklungsstand von Rebecca Kunz' Vorhaben in seinem beeindruckenden Reichtum zu unentschieden bleibt. Der Versuch, Nutzerbedürfnisse vorwegzunehmen und künstlerische Entscheidungen mit der Architektur zu teilen, relativiert die poetische Kraft der einzelnen Idee.



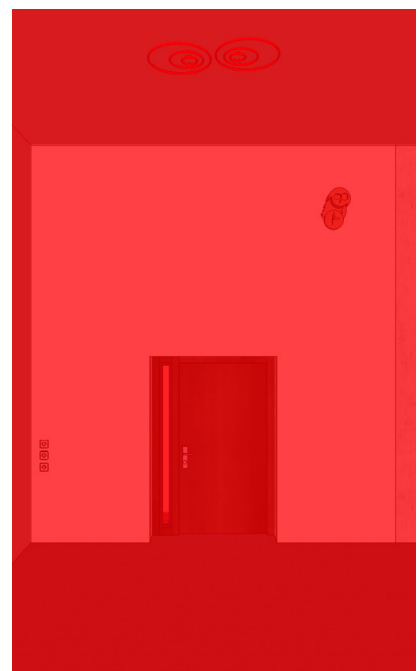
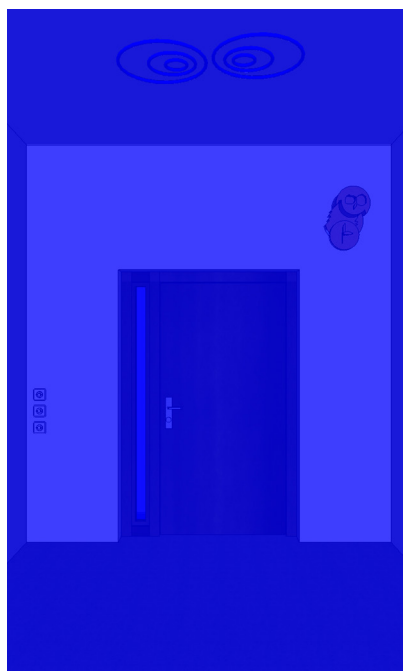
# MATTHIAS LIECHTI

## DREI VARIANTEN

Das Absolute und das Relative sind Thema von Matthias Liechti's „Drei Varianten“. Der Künstler hat sich intensiv mit der Frage nach gesellschaftlichen Normen und deren Reflex etwa im Spielzeug auseinandergesetzt. Weder Mehrzweck- noch Schulraum und auch nicht Spielzimmer, nimmt ein schlichter Pavillon am Rand des Schulgartens drei gleich grosse Räume auf. In die einseitige, wandhohe Durchfensterung ist eine gelbe, blaue beziehungsweise rote Folie eingelassen, sodass das Neonlicht von aussen ebenso eingefärbt erscheint wie von innen der gesamte Aussenraum. Die unmöblierten Raumeinheiten sind durch eine kleine, eine normierte beziehungsweise übergrosse Tür zugänglich. Nebst der schlichten Neonbeleuchtung nehmen sie nur ein Accessoire auf: In Holz geschnitzt, trägt eine Eule in jedem Raum ein Zifferblatt mit Stunden-, Minuten- und Sekundenzeigern. Nur im mittleren Raum entspricht das Ticken der Uhr unserer Normzeit; rechts und links ist das Zeitmass deutlichen verlangsamt beziehungsweise beschleunigt.

Die Jury freut sich über die Ernsthaftigkeit und Präzision, mit der Matthias Liechti die Wahrnehmung des ganz Gewöhnlichen an der Heilpädagogischen Schule ausser Kraft setzt. In der Einladung, sich auf die Leere der Räume und ihre unterschiedliche Zeit einzulassen, liegt ein subversives Potenzial. Schon die verschobenen Grössenordnungen in einem so funktionalen architektonischen

Element wie der Tür insistiert auf Fragen nach Norm und Abweichung. Dabei bleiben die „Drei Varianten“ in Bezug auf ihre Adressaten durchlässig: Das intensive Erlebnis des Farbraums, der gemässigt oder beschleunigt tickenden Zeit stellt sich für Besucherinnen und Betreuende ebenso ein wie für die Schülerinnen und Schüler. Die Jury würdigt den Mut, dem Schulhausneubau mit einer so autonomen Setzung entgegenzutreten. Im Verhältnis zum Neubau bleibt der Pavillon in seiner Geste der Verkleinerung noch ungenau. Wenn sich die Jury bei einer Weiterentwicklung in ästhetischen und materiellen Entscheiden auch eine weitere Schärfung vorstellen kann: Die Heilpädagogische Schule muss auf die Schülerinnen und Schüler Rücksicht nehmen. Die Einführung neuer und als ganz fremd empfundener Reize würde eine Mehrheit der Kinder und Jugendlichen überfordern, sodass die ernsthaften Fragestellungen als Experiment an ihnen missverstanden werden könnte.



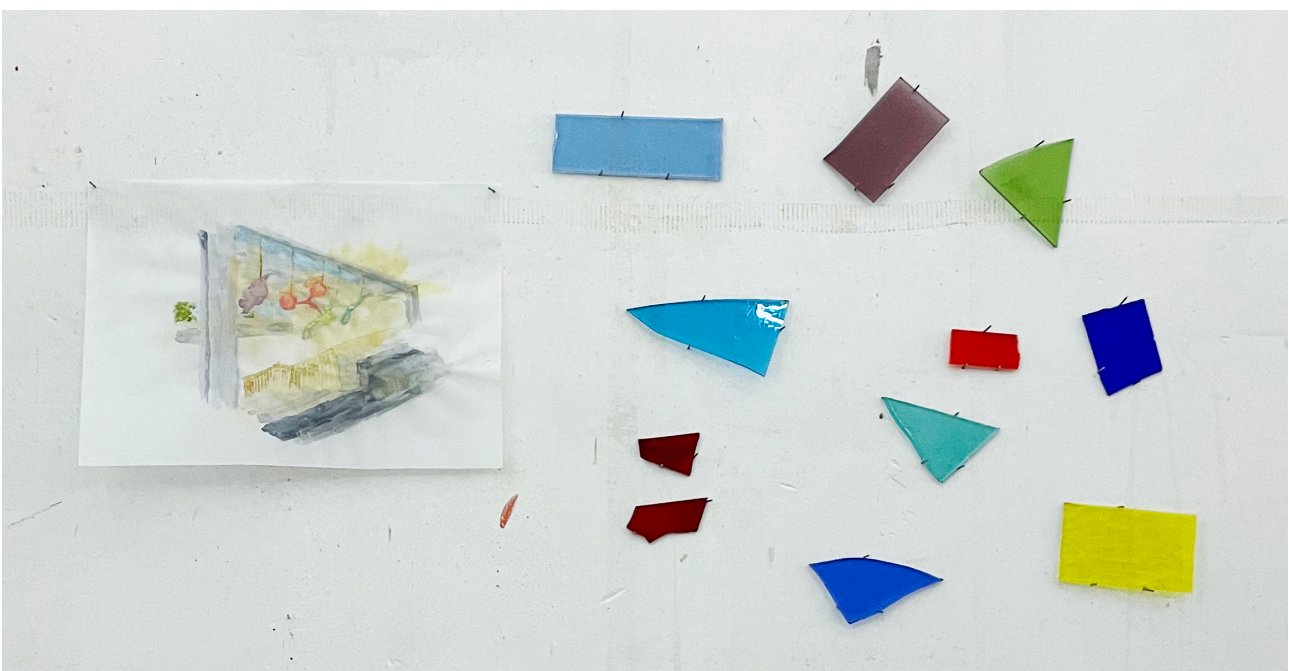


## SELINA LUTZ

### WOCHENRAD UND LICHTFARBENSPIEL

In beiden Teilen ihres Projektvorschlags ist Selina Lutz' von Impulsen ausgegangen, die sie von Kindern mit einer Beeinträchtigung bekommen hatte. Leitmotiv ist das Erleben von Zeit. Gut sichtbar vor dem Eingang der Heilpädagogischen Schule möchte die Künstlerin eine grosse Sanduhr installieren. Sie ist in ein Chromstahl-Rad eingespannt, das mit knapp zwei Metern Durchmesser auf einer Schiene arretiert ist und zum Wochenaufakt um 180 Grad gedreht wird. Das „Wochenrad“ lässt Kunststoff-Granulat im Verlauf der Woche nach unten rieseln und offeriert im Drehmoment auch das Angebot eines schuleigenen Rituals. Der offiziellen Zeit im Aussenraum steht im Inneren eine beschaulichere, subjektivere, „innere Zeit“ gegenüber. Bunt gefärbtes Glas in der Silhouette von organischen Pflanzen und einzelnen Handzeichen platziert Selina Lutz so an der Decke des Foyers, dass sich hier je nach Witterung, Sonnenstand und Tageszeit unterschiedliche Farbeffekte einstellen. Mit zarter, Verspieltheit setzt das „Lichtfarbenspiel“ den hohen Eingangsraum unter ein Vorzeichen von Veränderung und leisem Zauber.

Die Jury reagiert mit grossem Respekt auf die selbstverständliche Schlichtheit, mit der beide Teilprojekte die Schülerinnen und Schüler der Heilpädagogischen Schule adressieren. Der ritualisierte Moment des Drehens der Sanduhr und der feierliche Charakter des farbigen Leuchtens im Foyer dürfte den auf verlässliche Rhythmen und harmonisierende Augenblicke angewiesenen Schulbetrieb unterstützen. Vor allem das Wochenrad provoziert kritische Fragen: Bleibt die schöne Idee in der Wiederholung über Monate und Jahre interessant? Kann die Materialisierung für den Aussenraum das Bild eines Spielzeugs noch wachhalten? Die Weiterentwicklung des „Lichtfarbenspiels“ liegt aus Sicht der Jury Selina Lutz' künstlerischer Handschrift näher; Fragen an die Grösse und Formfindung der Glaselemente lassen sich klären und ihre Positionierung im Raum wird mit Tests vor Ort das Spiel von Licht, Schatten und Reflexen noch abstimmen.





## HINRICH SACHS DER WUNDERKASTEN

Hinrich Sachs lässt sich mit seinem „Wunderkasten“ auf die an der Heilpädagogischen Schule wichtige Praxis des Musizierens ein. In einer grossen Vitrine wächst der schuleigene Bestand an Musikinstrumenten zur Sammlung zusammen. Diese wird um weitere Instrumente aus verschiedenen kulturellen Kontexten erweitert. Parallel zur Sichtbarmachung der Instrumente bereiten sich Schülerinnen und Schüler auf einen einmaligen Konzertauftritt vor. Mit Unterstützung professioneller Musikerinnen und Musiker nehmen sie Trommeln, Rasseln, Pfeifen zur Hand, erfinden und erproben im Schulorchester ihre eigene Schulmusik. Die einmalige Performance wird aufgezeichnet und bleibt als Tonträger mit eigens entwickeltem Cover erhalten. Nach dem Konzert übernimmt die Schule die Verantwortung für ihre Instrumentensammlung selbst; das Feste (die Vitrine) und das Offene (das Aufnehmen weiterer Instrumente und ihrer Geschichten) erlauben einen langfristig selbstbestimmten und flexiblen Umgang.

Hinrich Sachs greift einen bestehenden Aspekt des schulischen Alltags auf und gibt der Musik – einmal zeitlich befristet, einmal bleibend – einen spezifischen Ort. Jeder Versuch, das Künstlerische als eigene Handschrift in

Erscheinung treten zu lassen, bleibt aus zu Gunsten eines moderierten Verfahrens, in dem vor allem andere ihren Platz und ihre Bühne bekommen. Ziel ist, den Kindern ein ästhetisches Erlebnis zu stiften. Um dieses Kernanliegen setzt ein Prozess ein, an dem viele beteiligt sind: Eltern und Freunde aus unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Milieus steuern Instrumente, deren Geschichten und musikalische Traditionen bei. Profis nutzen dieselben Instrumente wie die Kinder, wobei Improvisation und Einstudierung den Möglichkeiten des Kollektivs angepasst bleiben. Dabei ist klar: Das Konzert wird der Schule einiges abverlangen. Hinrich Sachs gelingt es jedoch, sein ethnografisches Interesse, die Frage nach der Teilhabe an kulturellem Erbe sowie das konkrete musikalische Spiel zusammenzubringen: So steht der Heilpädagogischen Schule ein hausgemachtes, ausserordentliches Ereignis in Aussicht und ein „Wunderkasten“, der auch über den ersten Kulminationspunkt hinaus neugierig macht und musikalische Erlebnisse schenkt.



## BESCHLUSS DER JURY

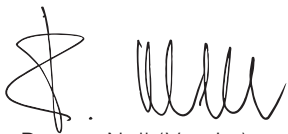
Die Jury hat sich nach eingehender Diskussion aller Projekte einstimmig zum Vorhaben von Hinrich Sachs bekannt. Der in der Vitrine und ihren Instrumenten manifeste Teil wird finanziell über die Baukosten verrechnet. Mit diesem Budget-relevanten Entscheid lässt der «Wunderkasten» einer zweiten künstlerischen Intervention Raum, welche die Jury ungern verabschiedet hätte: Im zweiteiligen Projekt von Selina Lutz bestach vor allem das «Lichtfarbenspiel» als ortsspezifisches Werk. So erwarten die Schülerinnen und Schüler an ihrem neuen Ort in Bümpliz neben einer Instrumentensammlung die Mitwirkung an einem einmaligen, konzertanten Ereignis und der bleibende Zauber Glas, in dem sich je nach Witterung und Tageszeit anderes Licht verfängt.

Die Jury bedankt sich bei allen Künstlerinnen und Künstlern für ihr Engagement und die inspirierenden Diskussionen und wünscht Hinrich Sachs und Selina Lutz bei der Realisierung des «Wunderkastens» und des «Lichtfarbenspiels» das Beste.

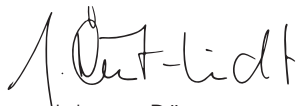
# GENEHMIGUNG

**Die Veranstalterin hat den vorliegenden Jurybericht genehmigt.**

Preisgericht  
Bern, 14. Juli 2021



Renato Nell (Vorsitz)



Johanna Dürst



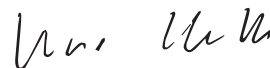
Adrian Froelich




Christian Tschumi



Ronny Hardliz



Lucie Kolb



Felicity Lunn

